

Inhalt

9	VORWORT
10	1. ELTERN-KIND-GRUPPEN: EINE STRUKTURALTERNATIVE ÜBERLEBENSFORM
11	1.1. Empirische Annäherungen (1) Formenvielfalt der Eltern-Kind-Gruppen (11) – (2) Bezeichnungen und Namen (13) – (3) Zahlenmäßiger Bestand und Entwicklung (13) – (4) Trägerschaft und sozialer Rekrutierungsraum der Gruppenmitglieder (15) – (5) Das Altersspektrum der Kinder (17) – (6) Das „Wesensmerkmal“ der Eltern-Kind-Gruppen: Elternarbeit (18) – (7) Die unterschiedliche Förderungspraxis von Behörden und Kommunen (18)
19	1.2. Eltern-Kind-Gruppen als Strukturalternative
19	1.2.1. Eltern-Kind-Gruppen und das öffentliche Betreuungsangebot
22	1.2.2. Das Strukturproblem der „halb-modernisierten“ Geschlechtsrolle der Frau und Eltern-Kind-Gruppen (1) Eltern-Kind-Gruppen als Strukturalternative (22) – (2) Die sozialhistorischen Wurzeln der Eltern-Kind-Gruppen (25)
27	1.2.3. Einwände
29	1.3. Eltern-Kind-Gruppen als Überlebensform
31	1.4. Der weitere Gang der Untersuchung
32	2. STRUKTURALTERNATIVE KONZEPTE ZUR VERMITTLUNG DER DISSOZIATIVEN GRUNDSTRUKTUR VON FAMILIE, KLEINKINDERERZIEHUNG UND GESELLSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT IN DEUTSCHLAND

- 33 2.1. Die Dissoziation von Familie und Gesellschaft und
der Widerspruch zwischen weiblicher Geschlechts-
rollennorm und Geschlechtsrollenrealität
- 38 2.2. Frühe Netzwerk-Konzeptionen: Die Fröbelsche
Theorie der Vermittlung und Lebenseinigung
und der kommunalpolitisch „erweiterter Fami-
lienkreis“
- 38 2.2.1. „Vermittlung und Lebenseinigung“ durch
Kindergärten
- 44 2.2.2. Die linksfröbelianische Variante des kommunal-
politisch „erweiterten Familienkreises“
- 49 2.3. Weitere Spuren von privaten Familienassoziation-
en bis zur Kinderladenbewegung
- 49 2.3.1. Ansätze kollektiver Selbstbetreuung
- 51 2.3.2. Familienkindergärten und Spielkreise
- 54 2.3.3. Die private Familienassoziation als Forderung
der Sozialphilosophie (Paul Natorp)
- 55 2.3.4. Kinderläden – Kontinuität oder Diskonti-
nuität?
- 58 2.4. Die Randständigkeit der privaten Familienassozia-
tion (Eltern-Kind-Gruppen) und das Interesse an
der dissoziativen Struktur der geteilten privat-
öffentlichen Kleinkinderziehung (Kindergärten)
- 59 2.4.1. Die Strukturalternative der geteilten privat-
öffentlichen Kleinkinderziehung als geringere
Gefährdung der Kleinfamilie nach bürgerlichem
Muster
- 61 2.4.2. Private Familienassoziationen (Eltern-Kind-
Gruppen) unter Sozialismusverdacht
(1) Private Familienassoziationen: ein „parcel-
lierter Fourrierismus“ (62) – (2) Die Fröbelsche
Konzeption als „socialpolitisches System“ (64)
- 66 2.4.3. Die Legitimationskrise der Strukturalternative
der geteilten privat-öffentlichen Kleinkinderzie-
hung und die Notwendigkeit von Reformen zur
Krisenregulierung

- (1) Die versittlichende Anstalt gegen lebensweltlichen Wildwuchs (66) – (2) Lebensförmigkeit als Reformperspektive: Maria Montessori, Ellen Key, Henriette Schrader-Breyman (67)
- 76 2.4.4. Die Grenzen der ersten Vorschulreform und die prospektive Erweiterung der Realisierungsspielräume für Eltern-Kind-Gruppen
- 79 3. ALS GRUPPE ÜBERLEBEN: PROZESSHAFTIGKEIT UND VERLAUFGESTALT DER ÜBERLEBENSFORM „ELTERN-KIND-GRUPPE“
- 79 3.1. Eltern-Kind-Gruppen als primäre Gruppen
- 82 3.2. Stadien der Entwicklung von Eltern-Kind-Gruppen
- 83 3.2.1. Gruppenkonstituierung oder: vielfältige Faktoren der Verhinderung
(1) InitiatorInnen und Wege der Zusammenführung von Müttern/Eltern (83) – (2) Erste Hürden: erschwerte Möglichkeiten, unausgebildete Kompetenzen und das Problem der Gruppenemotion (87)
- 90 3.2.2. Konsolidierung oder: Stagnation – frühes Scheitern – Pseudo-Stabilität
(1) Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten (93) – (2) Die pädagogische Konzeption und die Kindergruppe (94) – (3) Die Arbeit der Eltern und die „Bezugspersonen“ (98)
- 100 3.2.3. Wachstum und Gruppenaktivitätserweiterung oder: Fixierung auf das in der Konsolidierungsphase Erreichte
(1) Die Persönlichkeitsebene: die Mütter, die Kinder, die Väter (102) – (2) Die Gruppenebene (108)
- 111 3.2.4. Transformation oder: Auflösung
(1) Zielerweiterung gegen Auflösung (111) – (2) Transformation zur verallgemeinerungsfähigen Praxis (113)
- 115 4. ELTERN-KIND-GRUPPEN – EINE NEUE FAMILIALE „LEBENSFORM“?

115	4.1. Lebensformorientierung als „praktische Theorie“
120	4.2. Die Krise der Strukturalternative der geteilten privat-öffentlichen Kleinkinderziehung und die Karriere der Eltern-Kind-Gruppen als „Lebensform“
120	4.2.1. Die Krise der Strukturalternative der geteilten privat-öffentlichen Kleinkinderziehung
121	4.2.2. Eltern-Kind-Gruppen als Lebensform: Akzeptanz ohne Selbstverpflichtung – Vereinbarung mit Kontrollansprüchen (1) Eltern-Kind-Gruppen im Spiegel öffentlicher Stellungnahmen (121) – (2) Die positive Qualität der Lebensförmigkeit als Legitimationsgrund (123) – (3) Die Entlastungsfunktion der Lebensformorientierung (125) – (4) Die Leerformel „Lebensform“ als Interpretationspielraum (125)
127	ANMERKUNGEN
132	LITERATUR
153	AUTOR, AUTORIN